

reichen Bildwerken geschmückt; Akroterien bekrönten feine Spitze und feine Ecken. In altchristlicher Zeit wurde das Hauptgesims für gewöhnlich nicht mehr am Fusse des Giebels wagrecht entlang geführt; nur die Giebelschenkel zeigen ein Hauptgesims, wenn es auch meist heruntergefallen ist.

Die romanische Kunst veränderte an diesem Bilde nicht allzuviel. Die Neigung der Dachflächen wurde nur allmählich steiler, und Zwerggalerien belebten die Flächen. Im vorhergehenden Heft (S. 166 ff.) dieses »Handbuches« sind solche Beispiele beigebracht. Erst mit der Gotik fing auch da neues Leben an zu sprießen und einen Wald von Mannigfaltigkeiten zu erzeugen.

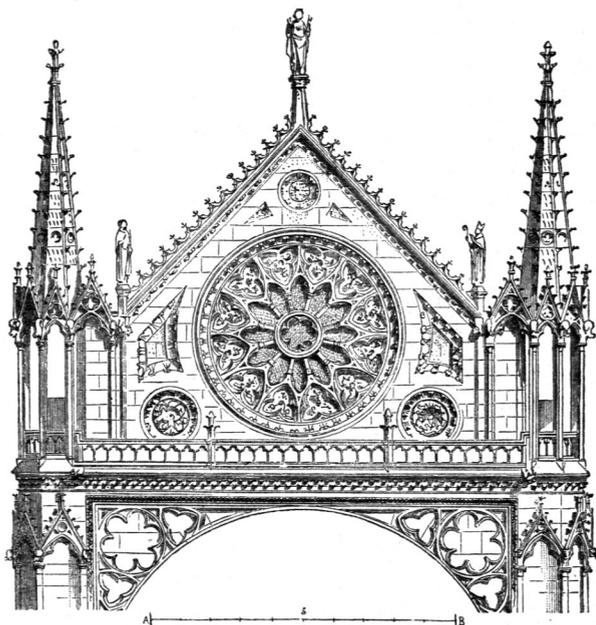
Stellt man den einen und einzigen Giebel der Griechen, an welchem sie tausend Jahre gezeichnet und festgehalten haben, dieser Legion von Giebeln mittelalterlicher Kunst gegenüber, diesen unzähligen Kindern einer unerfchöpflichen und nie veragenden Phantasie und Schaffenskraft, dann hat man ungefähr einen Mafstab für die richtige Bewertung des griechischen und des mittelalterlichen Baumeisters.

55.  
Giebelformen.

Der mittelalterliche Giebel zieht seine Gestalt und seinen Formenreichtum natürlich wieder aus der Konstruktion und den Erfordernissen. Da er mächtige Dächer mit großen Höhenentwicklungen abzuschließen hat, so bietet er dem Wind eine riesige Angriffsfläche. Er muß also ausgesteift und verstärkt werden, soll er nicht umstürzen. Nun boten die Strebepfeiler an den Ecken ganz von selbst Stützpunkte für den größeren Halt der Giebelfüße. Man setzte ihnen Fialen, ja ganze Türmchen auf und beugte so auch dem Abgleiten der unteren Giebelschichten vor. Diese Gestalt zeigen die frühgotischen Giebel mit Vorliebe. Da bei den breiten und hohen Giebeln auch Zwischenversteifungen nötig sind, so traten besonders im Backsteinbau fialenartige Strebepfeiler vor die Fläche des Giebels, ein unerfchöpflicher Born für neue Gestaltungen, die zuletzt rein dekorative Verwendung fanden.

Das zweite Erfordernis für die Giebelwand ist, daß sie abgedeckt werden muß. Am billigsten und einfachsten geschieht dies, wenn das Dachdeckungsmaterial über die Giebelschrägen hinweggestreckt wird. Der Sturm greift aber leicht darunter. Wenn es daher die Mittel gestatten, zieht man es vor, den vorderen Teil der Giebelmauer mit einem Deckgesims für sich abzudecken und das Deckmaterial unter einem schützenden Absatz dieser Deckplatten enden zu lassen, wo man jederzeit einen

Fig. 145.



Giebel des Südkreuzschiffes der *Notre-Dame*-Kirche zu Paris<sup>42)</sup>.

<sup>42)</sup> Nach: VIOLLET-LE-DUC, a. a. O., Bd. VII, S. 144.